№ 28. Sonntag den 2. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 31. Januar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigt in seiner heutigen (41) Sitzung in zweiter Berathung den Etat des Kriegsministeriums, Tit. 41 des Extraordinariums der Bauverwaltung (Dikasterialgebäude in Danzig), den Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung, soweit derselbe noch nicht berathen war, nach kurzen Debatten. Zwischen den Abgg. v. Schorlemer u. Hundt v. Hafften kam es dabei zu einer außerordentlich drastischen Auseinandersetzung, als letzterer behauptet hatte, die kath. Feiertage seien Schuld an dem Verschwinden der Milliarden. Bei dem Etat der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen beantragt die Budgetkommission durch ihren Referenten Abg. Dr. Hammacher Annahme des Ordinariums und mehrerer Resolutionen, betr. die Resultate der einzelnen Berg- etc. Werke; das Haus genehmigt diese Anträge. Ferner verlangt die Commission von der Regierung eine Denkschrift über die Gründe der Beibehaltung des Oberbergamts und der Bergakademie zu Clausthal. Minister Maybach stellt diese Denkschrift in Aussicht und betont die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Institute. In ähnlichem Sinne spricht sich Abg. Otto (Zoellerfeld) aus, der außerdem für Ablehnung des Commissionsantrages plaidirt; nachdem auch die Abgg. Dr. Miquél und Dr. Achenbach sich dem angeschlossen, wird der Antrag der Budgetkommission abgelehnt. — Von den Diskussionen bei dem Extraordinarium der Berg- etc. Verwaltung ist die über Tit. 7. hervorzuheben. In Tit. 7 wird als Subvention zu der Vertiefung mehrere Kanäle im Saargebiet eine Summe von 300 000 Mark gefordert; die Budgetkommission beantragt diesen Posten „pure“ abzulehnen; die Abg. Vopelius und Knebel dagegen befürworten eine „motivirte“ Streichung jener Summe. Diesem letzteren Antrage giebt das Haus Folge. — Darauf werden nach unerheblichen Debatten der Etat der Porzellanmanufaktur, das Ordinarium der Staatschuldenverwaltung, die Extraordinarien der Oberrechnungskammer, des Ministerium des Innern und der Gestütverwaltung genehmigt. Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs betr. die Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel. Der Entwurf wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, trotz des Widerspruchs des Ministers Eulenburg zu § 1. Das Haus vertagt sich um 3¼ Uhr bis morgen 10 Uhr.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

„J'y suis et j'y reste“, hier bin ich und hier bleibe ich, dieses bekannte Wort Mac Mahon's hat durch die Thatsachen eine eigenthümliche Beleuchtung erfahren. Mac Mahon hat seine Entlassung genommen, die zum Congreß zusammengetretenen Mitglieder des Senats und der National-Versammlung haben unmittelbar darauf den Präsidenten der Kammer, Grévy, zum Präsidenten der Republik gewählt und proklamirt.

Es wird Wenige geben, welche den Sturz Mac Mahon's beklagen. Als Thiers im Jahre 1873 dem Zusammenwirken der reaktionären Parteien erlag, da ging ein Zug des Bedauerns durch ganz Europa, denn wie man auch über das franz. Volk und die franz. Republikaner denken mochte, man mußte anerkennen, daß Thiers ein bedeutender Geist, ein reiner Charakter und ein aufopferungsvoller Patriot war, dessen Verdienste um sein Land einen bessern Dank verdient hätten. Von Mac Mahon kann man das nicht sagen. Seine Verdienste, wenn er überhaupt welche hat, sind sehr bescheidener Natur, von seinen Gaben und Fähigkeiten hat man nur wenig verspürt, und was seinen Charakter anlangt, so ist dieser keineswegs ganz makellos. Es ist wahr, er hat der Republik nicht das Ende bereitet, welches man fürchtete; aber wenn er keinen Staatsstreich unternahm, so lag das sicher mehr an dem Mangel an Energie und Kraft, der sein ganzes Wesen charakterisirt, als an seinem guten Willen. Nicht die Lauterkeit seiner Gesinnung, sondern seine absolute Unfähigkeit, nach der guten wie nach der schlimmen Seite hin, waren der Schutz der Republik. Der Mann, welcher unverdienter Maßen von der nach einen Helden dürstenden Menge als der „glorreich Besiegte von Reichshofen“ gefeiert wurde, welcher unverdienter Maßen der Schmach des Tages von Sedan durch seine famose „Verwundung“ entging und welcher dann gleichfalls unverdienter Maßen von den Reactionären als der Mann angesehen wurde, der die Republik aus den Angeln heben könne, — dieser Mann ist sein Lebtag gewöhnt gewesen, geschoben zu werden und nicht zu schieben; diese Passivität ist seine hervorstechendste Eigenschaft. Jetzt, da er wiederum geschoben wird, nämlich bei Seite, ist's freilich das erste Mal, wo dies in einer für ihn unerwünschten Weise geschieht. Aber ein gerechtes Schicksal liegt doch darin, daß ihm jetzt, nach einer Periode totaler Unfähigkeit, dasselbe Loos bereitet wird, welches durch ihn den verdienten und patriotischen Thiers ereilte.

Aber diese Betrachtungen schließen keineswegs die Erwägung aus, ob es denn angebracht von den Republikanern war, Mac Mahon gerade jetzt zu stürzen. Daß sie ihre Stärke in demselben Augenblicke, da sie diese Stärke erlangen, dazu benutzen, Mac Mahon bei Seite zu schieben, wird man nicht für politisch klug erachten können. Schon daß sie formell kaum im Rechte waren bei den Differenzen, welche zunächst den Anlaß gaben zum Rücktritt Mac Mahon's muß Bedenken erregen, Mac Mahon wollte die oberen Commandostellen im Heere nicht nach den Wünschen der republikanischen Mehrheit besetzen, das war die Ursache der Differenzen; nun wird aber nach dem Wortlaut der französischen Verfassung Niemand behaupten können, daß die Besetzung der obern Commandostellen im Heere Sache einer andern Autorität als des Präsidenten wäre, und nach deutschen Begriffen wäre es nun gar nicht denkbar, daß bei Besetzung hoher militärischer Aemter die politische Gesinnung maßgebend sein könnte.

Schon aus diesem Grunde wäre es vielleicht klüger gewesen, die Abrechnung mit Mac Mahon auf eine gelegenere Zeit zu verschieben. Noch mehr erhellt dies aus dem Umstande, daß die republikanischen Parteien heute kaum so weit organisirt und disciplinirt sind, daß ein republikanischer Präsident auf die Unterstützung aller republikanischen Parteien rechnen könnte. Zur Opposition gegen die reactionären Parteien waren alle Republikaner in Einigkeit zu erhalten; aber etwas anderes ist es mit der Opposition gegen politische Gegner, etwas anderes mit dem einhelligen positiven Zusammenwirken. Schon sobald die Senatswahlen zu Gunsten der Republikaner ausgefallen waren, zeigten sich Zerklüftungen unter den republikanischen Fractionen; die Radikalen sind schon heute auf Gambetta schlecht zu sprechen. Wird Grevy, welcher doch gemäßigte Anschauungen repräsentirt, bei allen seinen Maßregeln rückhaltsloses Vertrauen bei allen Republikanern finden? — die Geschichte hat uns ja schon unzählige Male gezeigt, daß Parteien, welche, in die Opposition gedrängt, in größter Einigkeit lebten, sich sogleich in die Haare geriethen, sobald sie an's Ruder gelangten und statt der Negation zur Position schreiten sollten!

Schon das persönliche Verhältniß Gambetta's zu dem neuen Präsidenten der Republik giebt Räthsel auf. Es ist bekannt, daß Gambetta als „Dauphin der Republik“ gilt und nur deshalb noch keine Ansprüche auf den Präsidentenstuhl erhebt, weil er seine Zeit nicht für gekommen erachtet und jetzt durch seine Präsidentschaft keinen Zwiespalt unter den Republikanern hervorrufen möchte. Da liegt es denn nahe zu behaupten, daß es besser gewesen wäre, wenn die Republikaner überhaupt

6 ***Um eine Fürstenkrone.**

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

Hand in Hand traten Beide an Wulf's Lager, der noch immer mit weitgeöffneten Augen umherstarrte und kein rechtes Bewußtsein zu haben schien. — Paul beugte sich über ihn und sprach zärtlich: „Wulf, erkennst Du mich nicht? Ich bin's ja, Dein Paul!“

„Hinunter in die See, hinunter!“ schrie Wulf. — „Um Gottes willen, Herr Pfarrer,“ stammelte Paul entsetzt, „er phantasirt!“ — „Ja, er phantasirt stark,“ nickte der Pfarrer, „hoffen wir auf Gott! — Es ist Ihr Bruder, junger Herr?“ — „Nein nein, es ist ein Prinz, der Sohn des Fürsten Reichenstein. — Haben Sie keinen Arzt auf der Hallig?“ — „Nein, ich bin Pfarrer und Arzt zugleich, doch rathe ich Ihnen, junger Herr, nach W. zurückzukehren und einen Arzt zu holen; Sie sind jedenfalls dort Badegast.“

Paul nickte.

„Es könnte auch wohl ein Hallig-Mann hinüber fahren,“ meinte die Schwester, „wollen Sie einen Brief schreiben, junger Herr?“ — „Ja, ja, ich bleibe bei dem Prinzen,“ rief Paul tief aufathmend, „es ist besser so.“ — Der Pfarrer nickte zustimmend und führte Paul in sein Studierzimmer. — „Mein Vater ist Leibarzt des Fürsten Reichenstein,“ erklärte der junge Mann, „er wird selber herüberkommen. Wulf und ich, wir sind wie Brüder gewesen von Kindheit an, obwohl ich fünf Jahre älter bin als er; ich habe ihm die Vorliebe für's Meer eingeflößt, da ich aus leidenschaftlicher Neigung trotz meiner Eltern Widerspruch, Seemann geworden bin, während der Fürst eine unerklärliche Scheu vor jedem größeren Gewässer hat, man möchte es beinahe „Wasserscheu“ nennen. O, Herr Pfarrer, muß ich mich demnach nicht als Ursache dieses schrecklichen Unglücks betrachten? — Und wenn der Prinz stirbt — wird sein Vater mich nicht einen Mörder heißen?“

„Beruhigen Sie sich, junger Herr!“ versetzte der Pfarrer mild tröstend, mögen Sie auch gefehlt haben, so ist Ihr Gewissen doch rein von Schuld, wie Gott es auch verhängen wird in seiner Weisheit. Schreiben Sie nur rasch an Ihren Vater, ein rechter Arzt thut hier wirklich Noth.“

Paul schrieb in fliegender Hast einige Zeilen an den Vater, siegelte dieselben und übergab sie dem Pfarrer, der ebenso eilig einen Schiffer damit absandte und dann mit der Nachricht zurückkehrte, daß der Kahn aufgefischt und in demselben noch ein Mensch gefunden worden sei.

„Doktor Stern!“ rief Paul überrascht und beschämt zugleich, daß er ihn so ganz hatte vergessen können. „Es ist des Prinzen Erzieher“, fügte er hinzu, „welcher sich selber festgebunden im Kahn, um nicht weggeschwemmt zu werden. Ist er todt?“ — „Wahrscheinlich, man wird ihn ebenfalls hierherbringen“, nickte der Pfarrer. — Beide begaben sich nun wieder hinunter, wo so eben einige Männer mit dem regungslosen Dr. Stern eingetroffen waren, der in eine besondere Kammer gebracht wurde, um hier mit demselben Glück von dem Pfarrer und seiner barmherzigen Schwester in's Leben zurückgerufen zu werden, was ungleich leichter war, als der Doktor nicht so unmittelbar wie die beiden Jünglinge mit der See Bekanntschaft gemacht hatte.

Als Paul ihn begrüßte, wandte sich der Doktor mit einem zornigen Blick ab und wickelte sich fester in seine wollene Decke. Der junge Mann zuckte die Achseln und wollte die Kammer verlassen, als des Doktors Stimme ihn festbannte. — „Wenn mein Zögling mit dem Leben nicht davon kommt,“ sprach jener heiser und hüstelnd, „dann werde ich Sie des Mordes anklagen.“ — „Das fehlte mir noch“, murmelte Paul sich langsam und mit gesenktem Haupte entfernend. — „Er fragte die Tante nach Wulf's Befinden und vernahm, daß das Fieber im Steigen begriffen sei.

„Darf ich ihn sehen?“ fragte er leise.

„Es ist besser, daß Sie sich fern von dem Kranken halten, junger Herr! — Wenn nur der Arzt erst hier wäre.“ — „Ich möchte noch einige Briefe schreiben, Madam!“ fuhr Paul mit Anstrengung fort. — „Gehen Sie nur auf meines Bruders Studirzimmer, dort werden Sie das Nöthige zum Schreiben finden.“ — — Paul dankte und stieg langsam die schmale Treppe zu dem Erker wieder hinauf. Der Kopf war ihm so schwer, so wüst, und das Herz so tief betrübt, so angstvoll zum Sterben.

„Warum haben diese Menschen mich zu einem qualvollen Leben erweckt?“ murmelte er, „hätte mich das Meer doch verschlungen, dann wäre Alles mir erspart gewesen.“

Oben an der Treppe stand Gertrud; sie blickte ihn forschend an und fragte leise: „Bist Du krank?“ — „Ja, ich leide sehr, Gertrud!“ versetzte er, sie traurig anblickend.

„Wird der Prinz sterben?“

„Ich fürchte es; o Kind, bete für ihn und für mich, daß Gott uns Beide sterben oder auch ihn erretten möge.“ — „Ich will für Euch Beide beten,“ nickte Gertrud, ihm die Hand reichend; „Gott ist gütig, er wird Deinen Bruder gesund machen.“ — „Habe Dank Gertrud!“ flüsterte der junge Mann, ihre Hand festhaltend, „Dein Gebet wird das höchste Wesen rühren. O, denke zuweilen an mich, wenn ich in weiter Ferne, auf anderem Meere mich befinde und bete dann für den armen Seemann. — „Du bist ein Schiffer?“ fragte sie erstaunt, „und redest nicht als ein solcher, — siehst auch nicht wie ein Seemann aus.“ — „Ich bin's dennoch, Gertrud, willst Du meiner gedenken?“ — „Wie kann ich das, da ich Deinen Namen nicht einmal weiß,“ stammelte sie kopfschüttelnd.

„Ich heiße Paul Leonard, versprichst Du mir, dieses Namens zuweilen zu gedenken, Gertrud?“ — „Ich werde Dich nicht vergessen, Paul! und an jedem Abend für Dich beten!“ versetzte das junge Mädchen mit einem feierlich rührenden Ernst. — Paul dankte leise und trat dann in das Studirstübchen des Pfarrers, um mit zitterndernder Hast einige Briefe zu schreiben, welche er mit zitternder Hast siegelte. — „Arme Eltern!“ murmelte er dabei, „welche Hoffnungen habt Ihr auf mich gesetzt und muß Euch nun solches Herzleid bereiten. O, meine Herzensmutter, vergieb dem Sohne, der Dir durch seinen Beruf schon soviel Kummer verursacht hat und jetzt das Herz Dir vollends brechen wird.“

Einen Augenblick übermannte ihn dieser furchtbare Gedanke, dann aber trat das Bild des Vaters und des verzweiflungsvollen Fürsten vor ihn hin und entsetzt sprang er auf, um seinen Entschluß sogleich auszuführen. Den beiden versiegelten Briefen noch einige Worte an den Pfarrer beifügend, verließ er leise das Stübchen, schlich wie ein Verbrecher die Treppe hinab und zum Hause hinaus. — Rasch durchschritt er das Dorf und blieb vor dem letzten Hause bei einem jungen Fischer stehen, der singend seine Netze flickte.

„Seid Ihr im Besitz eines Segelboots, mein Freund?“ fragte er denselben. — Der Fischer nickte, wobei sein Gesicht zu einem breiten Lachen sich verzog, was dem wunderlichen Aufzug des jungen Herrn, welcher in den Kleidern des Pfarrers komisch genug aussah, gelten mochte. — Paul warf unwillkürlich einen Blick an sich hinunter und erschrak. In diesem Anzuge war sein Plan schon im Voraus gescheitert; auch fiel es ihm jetzt erst ein, daß er Geld und Uhr im Pfarrhause gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

ihre Zeit noch nicht für gekommen erachtet hätten. Denn wenn Gambetta auch auf den Präsidentenstuhl verzichtet, so wird er doch nicht auf seinen Einfluß auf den Präsidentenstuhl verzichten wollen. Er wird der Regisseur sein wollen, welcher hinter der Scene alles leitet, und der Präsident wird nur seinen Namen leihen sollen. Ob sich aber Grevy das ruhig gefallen läßt, wird abzuwarten sein; nach allem, was man über ihn weiß, kann man das bezweifeln. Es heißt denn auch, daß Gambetta für die Wahl Grevy's gar nicht begeistert war und lieber einen gefügigeren Mann auf dem Präsidentensitz gesehen hätte. p.

Deutschland.

Berlin, den 31. Januar.

— Dem jüngst verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande war es wiederholt nahe gelegt worden, ein Testament zu machen. Er lehnte lächelnd ab, sagte, daß er sich jugendkräftig fühle und nach zwanzig Jahren allmälig an Abfassung eines Testaments denken wolle. Das jetzige wäre doch vergebliche Arbeit. So kam es, daß, wie das „Berliner Fremdenblatt" aus sicherster Quelle wissen will, die so früh und überraschend schnell Wittwe gewordene Prinzessin nicht zur Erbin des großen Besitzes ihres Gemahls wurde, sondern daß das Vermögen gesetzmäßig an den König der Niederlande und die Großherzogin von Sachsen, die beiden Geschwister des Prinzen, fällt. Die Frau Prinzeß-Wittwe erhält eine jährliche Apanage von 40 000 Thlrn. und Schloß Weißhaus bei Trier als Wittwensitz. Die Erhaltung des letzteren resp. Instandhaltung in einer der hohen Insassin würdigen Weise ist Aufgabe der holländischen Krone.

—* Im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege sind die Provinzialregierungen Seitens des Ministers des Innern angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß in denjenigen Haushaltungen, welche sogenannte Kost- und Quartiergänger aufnehmen, auch die nach den allgemeinen Gesundheitsregeln erforderlichen Räumlichkeiten in hinreichendem Maße vorhanden sind. Die Provinzialregierungen sind angewiesen im Wege der Polizeiverordnung dahin gehende genau abgegrenzte Bestimmungen zu treffen, welche eine genaue Controle des Kost- und Quartiergängerwesens ermöglichen und diese Controle durch Strafen im entgegengesetzten Falle auch aufrecht zu erhalten. — Diese Maßregel ist im allgemeinen Interesse nur willkommen zu heißen. Die Zustände welche in dieser Hinsicht namentlich in großen Städten und in Fabriken-Districten herrschen sind himmelschreiend.

— Das Reichsbank-Directorium hat dem Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft folgende Mittheilung zugehen lassen: „Wir haben beschlossen, versuchsweise bei der Reichs-Hauptbank Wechsel auf Hamburg, Köln und Frankfurt am Main im Betrage von mindestens 3000 Mark mit einer Laufzeit von nur fünf Tagen anzukaufen, und ersuchen die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft, den hiesigen Handelsstand mit dem Bemerken hiervon in Kenntniß zu setzen, daß diese Wechsel mit besonderen Wechselnoten bei unserem Disconto-Comptoir einzureichen sind."

— In Betreff der Frage über die Zulassung der Realschul-Abiturienten zum Studium der Medicin hat der Aerzteverein im Liegnitzer Regierungsbezirk eine Petition an den Reichskanzler gerichtet, in welcher lebhaft die Nothwendigkeit der humanistischen Gymnasialbildung betont wird. Indem die Petenten den Wunsch aussprechen, „es möge den Aerzten erspart bleiben, gegenüber den anderen Berufsklassen, welche sich in allen ihren Gliedern der humanistischen Vorbildung erfreuen, eine andere Art und ein geringeres Maß von Bildung zu besitzen und eine inferiore Stellung einzunehmen", richten sie an den Reichskanzler Fürsten Bismarck die Bitte, „Se. Durchlaucht wolle dahin Entscheidung treffen, daß die Vorbildung auf humanistischen Gymnasien für das Studium der Medicin nach wie vor als obligatorisch gelte."

— Wie vorauszusehen war, hat sich das polizeiliche Verbot des bekannten Donauschiffer-Liedes „Als wir jüngst in Regensburg waren u. s. w.", welches in Berlin vom Erck'schen Männer-Chor am vergangenen Sonntag in den Reichshallen vorgetragen werden sollte, als ein Mißverständniß erwiesen. Dieses Verbot hat weder die Billigung des Polizei-Präsidenten v. Madai gehabt noch gefunden. Dasselbe hat vielmehr, wie die „Krz.-Ztg." meldet, ebenso wie überall auch bei ihm Erstaunen erregt und er hat daher, sobald er davon Kenntniß erhalten, sofort Erörterungen über die Angelegenheit angeordnet.

Glogau, 29. Januar. Gestern wurde unter großer Theilnahme der am 25. Januar verstorbene Geograph Fr. Handtke begraben. Geboren am 7. Dezember 1815 zu Pförten in der Niederlausitz, hat der Verstorbene als Leiter des kartographischen Instituts der Flemmingschen Verlagsanstalt während eines Zeitraumes von 40 Jahren eine große, anerkennenswerthe Thätigkeit entfaltet. Handtke war ein geborener Kartograph, er hatte durch seine Erziehung und Ausbildung eine Fertigkeit im Plan- und Kartenzeichnen erlangt, die ihm in Verbindung mit seinen bedeutenden Kenntnissen in der Mathematik und in mehreren fremden Sprachen ganz besonders für das geographische Fach befähigten. Eine große Zahl von Karten der verschiedensten Art ist von ihm herausgegeben worden; sein Werk ist auch die im Erscheinen befindliche neue Umarbeitung des Sohr-Berghausschen-Atlas. Das Werk dem er seine Kraft vorzugsweise gewidmet hatte, ist die Reymannsche Karte. Als der Staat die Karte im Jahre 1875 in seinen Besitz brachte, wurde Handtke zum Dirigenten der königlichen Redaktion der Reymann'schen Karte ernannt, welche durch seinen Tod einen großen Verlust erlitten hat.

Frankreich.

Paris, 31. Januar. Neueren Nachrichten zufolge begiebt sich Mac Mahon zunächst nicht nach Grasse, sondern bleibt einige Tage hier, um die Details der Uebernahme der Gewalt durch Grévy zu erleichtern. Vorläufig wohnt der Marschall in seinem Hotel Rue Bellechasse und wird künftig auf seinem Schlosse in Loiret residiren. Grévy siedelt demnächst ins Elysee über.

— Die Minister gingen Abends zu Grévy, beglückwünschten ihn und gaben demselben gemeinsam ihre Demission. Grévy sprach den Wunsch aus, die gegenwärtigen Minister möchten die Leitung der Regierungsgeschäfte fortsetzen und wenigstens provisorisch ihre Funktionen behalten. Die Minister treten heute unter Vorsitz Dufaure's zu einer Sitzung zusammen, um über die Lage zu berathen, welche für sie durch die letzten Ereignisse geschaffen wurde. Mac Mahon ging Abends zu Grévy, um ihn zu beglückwünschen, und äußerte die Absicht heute nach Grasse zu gehen, wo er einige Zeit verweilen werde.

— Als Ergänzug der bisher mitgetheilten Nachrichten über die Vorgänge bei dem Rücktritt Mac Mahon's mögen folgende Depeschen aus Paris vom 30. Januar dienen: Das von Marschall Mac Mahon an die Präsidenten der beiden Kammern gerichtete Schreiben lautet wie folgt: „Bei Beginn der Session legte Ihnen das Ministerium ein Programm vor, von welchem, da es der öffentlichen Meinung vollständig Satisfaction gab, das Ministerium annahm, daß es werde votirt werden können ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes. Indem ich von jeder persönlichen Ansicht absah, hatte ich meine Zustimmung zu diesem Programm ausgesprochen, denn ich ich opferte kein einziges der Prinzipien, denen getreu zu bleiben mein Gewissen mir vorschrieb. Heute schlägt mir das Ministerium, indem es glaubt, der Meinung der Majorität der beiden Kammern entsprechen zu müssen, in Betreff der großen Militär-Commandos generelle Maßregeln vor, die ich als den Interessen der Armee und folgeweise denen des Landes zuwiderlaufend erachte. Ich kann dieselben nicht unterschreiben. Jedes andere Ministerium daß ich aus der Majorität der Kammer nähme, würde mir die nämlichen Bedingungen auflegen. Ich glaube demnach die Dauer des Mandats abkürzen zu müssen, welche die Nationalversammlung mir anvertraut hat und gebe meine Demission von dem Posten eines Präsidenten der Republik. Indem ich meine Gewalten niederlege, habe ich den Trost, mich daran zu erinnern, daß ich während der 53 Jahre, die ich dem Dienste meines Landes als Soldat oder Bürger geweiht habe, niemals von anderen Gefühlen, als von denen der Ehre, der Pflicht und der absoluten Ergebenheit gegen das Vaterland geleitet worden bin. Ich ersuche Sie, meinen Entschluß den Kammern mitzutheilen." — Das Schreiben des Marschalls erfährt allgemeine Billigung, die Minister erklären einstimmig, daß der Marschall in dem heutigen Ministerrathe eine ruhige, würdige und durchaus correcte Haltung beobachtet habe. Insbesondere habe derselbe geäußert, daß er wünsche, sich in das Privatleben zurückzuziehen und daß er unter keinen Umständen zugeben werde, daß man seinen Namen zu irgend welchen Demonstrationen verwende, zugleich habe derselbe die heißesten Wünsche für das Wohl des Landes ausgedrückt.

Die Wiederbelebung der Innungen.

Die Frage der Wiederbelebung der Innungen wurde am letzten Sonntag von dem Abg. Miquel in einer zu Landsberg a. W. abgehaltenen Versammlung in ihrer ganzen Bedeutung beleuchtet. Dem Berichte des Neumärkischen Wochenblatts entnehmen wir folgende Stelle, welche am besten den Unterschied zwischen der vom Abg. Miquel befürworteten Reorganisation des Handwerks und jener „gewerbepolitischen Bewegung" bezeichnet, welche den Handwerker nur in einer grundsätzlichen Umgestaltung unserer ganzen socialpolitischen Gesetzgebung sein Heil finden lassen möchte: „Die Gesetzgebung kann allerdings noch Manches zur Förderung der Innungen thun. Sie kann ihnen das Recht verleihen, ihre Forderungen auf administrativem Wege einzuziehen. Wenn die Genossenschaften den Austritt erschweren, so daß die Haftbarkeit fordauert, so möge die Gesetzgebung dieses Recht auch den Innungen geben. Ein Zwang für den Eintritt ist nicht zu empfehlen. Aber wo Innungen bestehen, müssen sie die Vertretung des ganzen Handwerkerstandes zugewiesen erhalten. Der höchste Sporn zum Eintritt in die Innung und zur Förderung derselben würde darin liegen, daß man die Prüfung auch der Lehrlinge, die nicht bei Innungsmeistern gelernt, bei den Innungen obligatorisch macht. Doch sollen die Meister nicht warten, bis dies erreicht ist, sondern gleich mit der Bildung von Innungen vorgehen. Der Handwerkerstand muß sich selbst helfen, da er sonst nichts erreichen wird. Politische Agitatoren und Parteien, welche den gedrückten Handwerkerstand ausbeuten möchten, sagen, es seien alle diese Bestrebungen nutzlos, die Gesetzgebung muß eine andere werden. Das ist nach des Redners Ausführung ganz falsch. Um keine Partei habe sich der Handwerker zu kümmern. Er selbst muß sich helfen, dann werden ihm auch Andere helfen." Ueber die Bedeutung der in Rede stehenden Frage für das Staatsleben überhaupt sprach sich Herr Miquel in folgender Weise aus: „Es ist nicht zu leugnen, daß heute ein bitteres Gefühl durch unseren Mittelstand geht. Die Großindustrie hat ihn zurückgedrängt entzieht ihm die besten Fachkräfte 2c., die Ausbildung der Meister ist schlechter geworden durch die Concurrenz. Der Handwerker fühlt sich verlassen, und das ist gefährlich in einer von revolutionären Bewegungen erschütterten Zeit wie die Gegenwart. Schon aus bloßem Staatsinteresse ist es geboten, Beruhigung zu bringen. Auf dem Handwerkerstande beruht die Kraft des Staates. Einige Nationalökonomen behaupten, mit dem Mittelstande sei es überhaupt vorbei, nur der Dampf, die Maschine herrsche. Das ist falsch! Der Handwerker muß anfangen, Künstler zu werden, dann ist er unentbehrlich. Das hängt von ihm ab. Er muß mehr lernen, mehr sich bilden als bisher, er muß größere Aufgaben lösen; hier muß der Staat eintreten, der für hohe Schulen große Summen gibt, aber bis jetzt nichts für Handwerkerschulen. Aber was haben auch die Communen für das Kleingewerbe gethan? Die obligatorische Fortbildungsschule ist erst in wenigen Städten eingeführt; in Osnabrück bestehen sie seit vielen Jahren und haben 800 Lehrlinge. Höchst erfreulich sei es, constatiren zu können, daß die Staatsregierung z. B. ihre ganze Sympathie und Mitwirkung für diese Sache geltend macht. Darum halte der Redner den Augenblick für günstig, weil Regierung, Parteien und Presse darin einig sind. Darum heiße es: jetzt, oder nie. Das Schwergewicht liegt bei dem Handwerker selbst. Wenn er es nicht thut, geschieht es überhaupt nicht. Viele Handwerker waren bereits in ohnmächtiger Resignation der Sozialdemokratie verfallen. Wenn man sich heute nicht ermannt, geht die Geschichte über den Stand fort." Der Vortrag wurde von der aus 5—600 Personen, meistens Handwerksmeistern, bestehenden Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Provinzielles.

* **Memel.** Der litthauischen Deputation], welche unlängst im kronprinzlichen Palais in Berlin erschien, ist nachträglich noch eine besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Unser kronprinzliches Paar hatte der Königin Viktoria Mittheilung von dem Empfange jener Deputation gemacht und dabei auch die Theilnahme erwähnt, welche die Deputation in Gedichten und Ansprachen bezüglich des Todes der Prinzessin Alice kundgegeben hatte. Darauf hat jetzt die Königin von England der Deputation in einem herzlichen Briefe danken lassen und jeder der 13 litthauischen Jungfrauen ihre Photographie übersandt.

* **Danzig.** [Die Affaire mit dem Scherres'schen Bilde], das, eine Jugendarbeit des Meisters, ohne Vorwissen desselben auf der hiesigen Kunst-Ausstellung ausgestellt wurde und zwar in der Weise, daß im Katalog Scherres selbst als Aussteller aufgeführt war, ist bereits erwähnt worden. Sie wirbelt in kunstverständigen Kreisen viel Staub auf. Dem Berl. B.-C. wird über den Verlauf der Affaire geschrieben: „In einem Schreiben des Herrn Scherres verlangte derselbe nicht allein den Inhaber des Bildes, welches unbefugt auf seinen Namen ausgestellt war, zu erfahren, sondern er erklärte zugleich, daß Niemandem das Recht zustände, das Werk eines Künstlers, ohne denselben befragt zu haben, auf einer größeren Ausstellung figuriren zu lassen. Der Fall liegt aber um so seltsamer, als nur der Name des Künstlers genannt war und zwar mit einer anscheinend von ihm herrührenden Preisangabe. Nun ist zwar eine Erklärung Seitens des Danziger Kunstvereins erlassen, daß das Bild „keine Nummer" erhalten habe, auch habe der Setzer in der Druckerei den betreffenden Correcturbogen für den Katalog nicht abgewartet! Aber das Alles geht den Künstler wenig an. Das Bild durfte überhaupt nicht zur Ausstellung gelangen, das heißt der Besitzer durfte es weder einreichen, noch durfte der Kunstverein es annehmen. Daß die Nummer an dem Bilde nicht befestigt ist, spielt gar keine Rolle. Hiezu kommt noch daß das Bild 20 Jahre alt ist, vor 20 Jahren von demselben Kunstverein zur Verloosung angekauft war, wobei es an den heutigen Besitzer, den Kaufmann G. in Danzig fiel, der es nun — wie Herrn Prof. Scherres wörtlich unter Nennung des Namens von Danzig aus geschrieben wird — „Verhältnisse halber" verkaufen will und seinen Namen durch den des Künstlers zu verdecken sucht. Das ist doch immerhin etwas seltsam und nun kommt noch dazu, daß in der „Danziger Zeitung" — bei welcher der Besitzer des Bildes, vermuthlich schon im Vorgefühl einer nicht correkten Handlungsweise, ausdrücklich darum eingekommen war, daß man sein Bild keiner Recension unterziehe — dem Künstler eine rücksichtslose „Rüge" ertheilt ist. Selbst das würde an sich nun nicht sehr viel zu bedeuten haben, wenn der Künstler nicht früher in sehr engen familiären Beziehungen zu gewissen Danziger Kreisen gestanden hatte, die er aus sehr zwingenden Gründen gelöst hat, wenn er nicht früher in Danzig gelebt und aus sehr guten Gründen die Stadt verlassen hätte. Aehnliche Gründe sind es denn auch, die ihn seit elf Jahren abhalten, je wieder eines seiner Bilder in Danzig auszustellen. Jetzt aber versucht man von dort allerlei Reibungen mit ihm, man stellt alte Bilder von ihm aus und läßt dieselben recensiren — und zwar, wie scheint, in einer nicht sehr parteilosen Weise. Man vergißt dabei hinzuzufügen, daß es sich um Bilder aus einer früheren Periode handelt, während das heutige Schaffen des Künstlers doch wohl sein damaliges weit in den Schatten stellt. Es liegt eben der Verdacht nur allzu nahe, daß unerquickliche Privatdifferenzen in dieser Weise ausgetragen werden."

Φ **Neuenburg,** 31. Januar. [Bildungsverein.] In der gestrigen Versammlung des hiesigen Bildungsverein wurde der Jahresbericht erstattet. Aus demselben entnehmen wir Folgendes: Am Anfange des verflossenen Vereinsjahres betrug die Mitgliederzahl 68 am Schlusse 54. Unter den Mitgliedern befinden sich 29 Kaufleute, 11 Handwerker, 13 Beamte und ein Gutsbesitzer. Es fanden 19 Versammlungen statt. In denselben wurden 3 Vorträge und 5 Vorlesungen gehalten und 8 Fragen beantwortet. Die Vereinsbibliothek enthält 221 Bände. An Festen feierte der Verein das Waldfest in Kleinkrug, des Kaisers Geburtstag und das Sedanfest. Der Verbandstag in Königsberg wurde diesseits nicht beschickt. Die Einnahmen der Kasse betrugen 277 Mk. 50 Pf., die Ausgaben 218 Mk. 59 Pf.; so daß am Jahresschluß ein Bestand von 58 Mk. 91 Pf. vorhanden ist. —

Posen, 31. Januar. [Journalistisches]. Herr Oskar Elsner, der seit 6 Jahren als Inlands- und Feuilleton-Redakteur an der „Posener Zeitung" thätig war, übersiedelt mit dem heutigen Tage von hier nach Landsberg, a. W., um dortselbst die verantwortliche Redaktion des „Neumärkischen Wochenblatts" zu übernehmen, welches unter vorläufiger Beibehaltung seines bisherigen Titels in eine täglich erscheinende nationalliberale Zeitung umgewandelt worden ist.

Inowrazlaw, 31. Januar. [Michael Levy †.] In Inowrazlaw starb gestern einer der edelsten und besten Menschen, der Kaufmann Michael Levy im dreiundsiebenzigsten Lebensjahre. Der Verstorbene war langjähriger Chef des auch hier vertretenen Handlungshauses Michael Levy und ein Großkaufmann im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Uneigennützigkeit, sein Wirken für das Gemeinwohl und seine Mildthätigkeit sind in den weitesten Kreisen bekannt und gerühmt worden, und seinen großartigen Ideen inbezug auf Handel und Verkehr verdankt nicht allein die Stadt Inowrazlaw, sondern selbst die ganze Provinz Posen ihren theilweisen Aufschwung. Der Gedanke, eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Bromberg und Inowrazlaw herzustellen, ist zuerst von ihm ausgegangen, ebenso hat er die erste Anregung zum Schiffsverkehr auf dem Goplo-See gegeben und die Bohrungen nach Steinsalz veranlaßt. Durch eifriges Selbststudium hatte sich der Verstorbene eine umfassende Bildung angeeignet; mit Vorliebe trieb er die Geschichte und Numismatik, aber auch mehrere lebende Sprachen wurden von ihm vollständig beherrscht. Seine Bibliothek gehört mit zu den größten und seine Münzsammlung dürfte die bedeutendste Deutschlands sein. Die Stadt Inowrazlaw verliert in dem Verstorbenen einen ihrer treuesten Bürger, die Welt einen guten Menschen, die Armen einen unermüdlichen Helfer.

Er selbst hat sich durch seinen edlen, über alles Lob erhabenen Charakter ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Thorn, 1. Feb. Frau Lichtmay, Herr Müller und Herr Behre, welche am 9. Februar hier zu concertiren gedenken, gaben am 23. Januar in Danzig ein Concert, über welches sich der berühmte Musik-Director Markull in der Danz. Ztg. in folgender Weise ausspricht:

Am Donnerstag fand im Apollosaale das Concert der k. k. Hofopernsängerin Frau Louise Lichtmay aus Wien, des Violoncellisten Herrn Wilhelm Müller, k. Concertmeister in Berlin, und des Pianisten Herrn Behre aus London, statt. Der letztere noch junge Künstler ersetzte Frl. Lichterfeld, die hier bereits früher gehörte Pianistin, welche durch Krankheit an der Reise verhindert war. Durch diese Stellvertretung erfuhr das Programm, die Klavierstücke betreffend, mehrfache Abänderungen. Unter recht erschwerenden Umständen haben die Künster ihre Reise nach Danzig gemacht. Durch einen dem Courierzuge passirten Unfall verspätete sich ihre Ankunft hierselbst um sechs Stunden, so daß sie erst wenige Stunden vor Beginn des Concertes eintrafen. Doch ließen sie ihre Stimmung dadurch nicht beeinträchtigen und brachten dem gewählten Auditorium recht erfreuende künstlerische Gaben dar. Der Frau Lichtmay geht ein bedeutender Ruf voran, den sie sich als dramatische Sängerin hauptsächlich in Paris und Wien, in neuerer Zeit durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Amerika erworben hat. Sie besitzt große Stimmmittel und eine ausgezeichnete Schule und läßt in ihren Vorträgen eine durchgebildete, vollkommen gereifte Künstlerschaft wahrnehmen. Das zeigte sich in den Gegensätzen der Arien aus Verdi's „Troubadour" und aus Haydn's „Schöpfung". Der italienische wie der deutsche Gesangsstil ist der Künstlerin gleich geläufig; sie entfaltete für jenen eine spielend ausgeübte Bravour mit eminenter Trillerfertigkeit, für Haydn's Musik aber plastische Ruhe des Vortrages und Gemüthstiefe. Nicht minder waren Schubert's Lieder: „der Neugierige" und das „Morgenständchen" von treffender Charakteristik. Frau Lichtmay beherrscht ihre Stimme mit unbedingter Meisterschaft und weiß aus den reichen Wandlungen des Tons, aus der glänzenden Kraftfülle, wie aus dem leicht ansprechenden piano große Vortheile zu ziehen. Freilich dürfte das dramatische Gebiet der Sängerin noch reichere Lorbeeren eintragen als der Concertsaal. — Herr Wilhelm Müller ist als Violoncellist hier bereits rühmlichst bekannt. Sein vorzügliches Instrument giebt namentlich für das Adagio einen herrlichen Ton her, der durch die treffliche Bogenführung an gesanglichem Reiz gewinnt. Das stimmungsvolle, der Natur das Violoncells glücklich angepaßte Adagio von Bargiel hob sich als eine Glanznummer aus den Vorträgen des Künstlers hervor, doch fand sein schönes Spiel auch in eleganten Virtuosenaufgaben, wie in der einleitenden Polonaise von Chopin und in zwei kleineren Solostücken von Popper verdiente Würdigung. Den Klavierpart in der Polonaise hatte Herr Behre, mit nur geringer Zeit zur Vorbereitung, übernommen. Er zeigte sich als geschickter Pianist mit hübschem Anschlage und brillanter Technik, Seine gediegene musikalische Bildung, die er im Leipziger Conservatorium erhalten hat, bewährte sich außerdem in dem reizenden kleinen Tonstück (F-moll $^2/_4$ Tact) aus dem Schubert'schen „Moments musicales," in dem Schubert-Liszt'schen „Gretchen am Spinnrade" und in der G-moll-Ballade von Chopin.

— **Wie Gerüchte entstehen.** Bekanntlich wurde vor acht Tagen die Stadt Thorn durch das Gerücht beunruhigt, Circus - Director Salomonski in Berlin habe die Nachricht erhalten, in Warschau sei die Pest ausgebrochen. Das Gerücht konnte glücklicher Weise bald darauf, auf die von der hiesigen Polizei-Verwaltung eingezogene telegraphische Erkundigung als falsch bezeichnet werden. Herr Bürgermeister Wisselinck hat bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Berlin Veranlassung genommen, durch Vermittelung des Berliner Polizei-Präsidiums Recherchen nach der Entstehung jenes Gerüchts anzustellen, welches unter Umständen große Beunruhigung und materielle Verluste hervorrufen konnte. Auf amtlichen Wege ist dadurch festgestellt worden, daß Direktor Salomonski jene falsche Nachricht nicht etwa direkt aus Warschau erhalten hatte, sondern daß sie auf eine Aeußerung des Commerzien-Rath Elkan zurückzuführen ist. Auch der letztere aber hat bei seiner amtlichen Vernehmung zugeben müssen, daß er keine Depesche aus Warschau erhalten, er halt vielmehr erklärt, seine zufällige Aeußerung, Salomonski werde der Pest wegen nicht nach Warschau gehen, müsse mißverstanden worden sein. — Aus solchen vagen Aeußerungen also, die von Mund zu Mund gehen und allmählich immer bestimmtere Gestalt annehmen, entstehen Gerüchte, welche die größte Aufregung und bedeutende Störungen und Verluste hervorzurufen geeignet sind. Die Entstehung jenes Gerüchtes ist recht geeignet, in Zeiten wie den jetzigen zur Vorsicht zu mahnen. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die neueren Nachrichten über den Stand der Pest günstig lauten. Herr Bürgermeister Wisselinck, welcher in Gemeinschaft mit anderen Abgeordneten eine Interpellation in dieser Angelegenheit an das Ministerium richten wollte, hat deshalb davon vorläufig Abstand genommen.

— **Ein toller Hund** hat sich in Ottlotschin gezeigt und ist daselbst getödtet worden.

— **Gefunden** wurde: 1 Pferdehalfter nebst Kette, 1 Ring mit Steinchen. Die Eigenthümer können dieselben bei Hrn. Pol.-Comm. Finkenstein in Empfang nehmen.

— **Verhaftet** waren heute 15 Personen, darunter 8 Bettler.

Lokales.

Strasburg, 1. Februar 1879

— **Passende Antwort.** Zu einem hochgestellten Herrn hiesigen Kreises kam ein früherer Besitzer der in seinen Verhältnissen zurückgekommen war, und bat denselben ihn in seiner traurigen Lage zu unterstützen. Nachdem an ihn verschiedene Fragen gestellt wurden, um dadurch seine frühere Stellung einigermaßen zu ermitteln, fragte der hohe Herr den Bittsteller noch, wenn Sie ein Gut besessen und es Ihnen früher sehr gut gegangen ist, dann müssen Sie auch wissen, was vom Gänsebraten am besten schmeckt; schnell war die Antwort: „die Haut". — Gut lieber Freund, ich ersehe aus dieser sehr richtigen Antwort, daß Sie wirklich in guten Verhältnissen gelebt haben, denn sonst würden Sie gerade diesen Theil der Gans nicht als das Feinste bezeichnet haben, hier haben Sie eine Anweisung, gegen deren Aushändigung ihnen mein Verwalter etwas Geld und Nateralien geben wird.

Treibjagd. Bei der am Montag in der Oberförsterei Gollub, Forstrevier Mzanno, abgehaltenen Treibjagd, an der sogar Schützen aus andern Kreisen Theil nahmen, wurden 98 Hasen, 3 Füchse und 1 Rehbock geschossen. Wie man hört, wollen die Herren Oberförster die Jagd ein ganzes Jahr schonen und sind der Meinung, daß dann im nächsten Jahre, im Verhältniß ein sehr viel günstigeres Resultat an Wild erzielt werden wird.

— **Lotterie.** Bei der am 31. Januar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 15 000 ℳ auf Nr. 43 427, 79 142, 91 694.

3 Gewinne zu 6000 ℳ auf Nr 1852, 20 770, 35 721.

36 Gewinne zu 3000 ℳ auf Nr. 765, 1304, 8199, 8862, 10 815, 12 600, 16 378, 18 308, 18 587, 24 660, 25 200, 27 132, 37 523, 40 461, 42 259, 43 067, 44 501, 45 250, 45 643, 50 563, 54 738, 54 923, 58 947, 59 312, 62 918, 67 553, 70 224, 73 133, 73 214, 73 577, 73 776, 74 326, 78 495, 82 840, 85 447, 88525.

59 Gewinne zu 1500 ℳ auf Nr. 1034, 1317, 1494, 1774, 3012, 4895, 5765, 9368, 13 430, 13 621, 13 902, 19 986, 21 174, 21 477, 21 738, 22 738, 23 923, 24 074, 26 676, 30 077, 31 547, 32 418, 33 026, 35 808, 37 809, 40 237, 41 419, 41 759, 44 425, 46 202, 47 469, 47 475, 47 577, 48 648, 50 181, 50 428, 54 699, 55 068, 57 594, 60 238, 67 109, 69 287, 70 380, 72 017, 72 792, 73 380, 73 381, 73 415, 82 051, 82 133, 84 475, 84 949, 86 375, 87 101, 89 631, 89 738, 90 129, 91 172, 93 116.

48 Gewinne zu 600 ℳ auf Nr. 1486, 2525, 7750, 8950, 9408, 9911, 15 515, 18 422, 20 982, 24 571, 25 546, 25 759, 25 934, 27 092, 29 456, 31 117. 31 553, 38 631, 40 706, 41 937, 43 198, 45 605, 46 914, 47 245, 47 714, 52 614, 54 344, 56 182, 57 372, 59 295, 59 506, 60 101, 60 798, 64 596, 64 707, 64 724, 72 589, 72 798, 73 705, 73 835, 74 620, 80 034, 82 913, 84 785, 88 462, 89 573, 90 110, 91 737.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 1. Februar 1879.

Fonds: Fest.			31. J.
Russische Banknoten		194,35	194,80
Warschau 8 Tage		194,10	194,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877		83,60	83,60
Polnische Pfandbriefe 5%		60,60	60,60
do. Liquid. Pfandbriefe		54,50	54,90
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,50
do. do. 4½%		101,90	101,80
Kredit-Actien		387,50	385,50
Oesterr. Banknoten		173,65	173,60
Disconto-Comm.-Anth.		126,00	126,40
Weizen:	April-Mai	173,50	173,00
	Mai-Juni	179,00	175,50
Roggen:	loco	123,00	123,00
	Februar	122,50	122,50
	April-Mai	122,00	121,50
	Mai-Juni	122,00	121,50
Rüböl:	April-Mai	56,80	56,50
	Mai-Juni	57,10	56,90
Spiritus:	loco	51,50	51,60
	April-Mai	52,20	51,80
	Mai-Juni	52,40	52,40

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 1. Februar 1879.

Wetter: starker Frost.

Weizen: flau, hell, stark bezogen 140 ℳ, bunt, gesund 153 ℳ, hellbunt 155—160 ℳ fein 162 ℳ per 2000 Pfd.

Roggen: unverändert, poln. etwas klamm 102 ℳ, do. inl.. trocken 106—108 ℳ, per 2000 Pfd.

Gerste: flau, inl. feine 115—122 ℳ, russische 92—100 ℳ.

Hafer: nur in guter Waare verkäuflich, russischer, besetzt 80—90 ℳ, do. heller 93—98 ℳ.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 1 Februar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50 Brf.	52,25 Gld.	52,25. bez.
Febr.	52,75 „	52,25 „	— „
Frühjahr	54,00 „	53,50 „	— „

Kulmer Vieh-Bericht.

Der dieswöchentliche Fettviehhandel steht dem der letzten Wochen noch zurück. Einige Händler, welche mit ziemlichen Beständen auf den letzten Berliner Viehmarkt zurückgeblieben, hielten sich von Einkäufen zurück und sind deshalb nur einige Verkäufe gemeldet, für einen Posten fetter Ochsen sind 31 ℳ 50 ₰, einige kleinere Posten 30 und 28 ℳ bezahlt. Für Schweine sind 30 ℳ für Berlin, 27 bis 29 ℳ für Kulm bezahlt. Für eine größere Post Hammel, deren Gewicht cr. 80 Pfd., sind 19 ℳ per Stück geboten, vom Besitzer aber nicht gelassen worden.]

Wasserstand am 1. Febr. Nachm. 2 Uhr, 9 Fuß 9 Zoll.

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung."

Petersburg, 1. Februar. Der Kaiser genehmigte folgende von dem Ministerkomité beschlossenen Maßregeln: Das Niederbrennen Wetljankas, nöthigenfalls anderer Dörfer und einzelner Gebäude; die Einwohner werden in andere Ortschaften des Quarantaine-Bereichs untergebracht und erhalten Entschädigung. Der Civil-Administration wird die behufs des Quarantaine-Dienstes erforderliche Truppenzahl sofort zur Verfügung gestellt. Ein besonderer Bevollmächtigter wird in das Astrachaner und die angrenzenden Gouvernements entsendet und demselben eine ärztliche Commission behufs Untersuchung der Epidemie und Desinfektion der angesteckten Lokalitäten beigegeben.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Franz Piorkowski gehörige Grundstück Nr. 8 Tylitz, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mk. und einer Scheune, sowie aus 7 ha 39 a 70 qm Fläche an Acker, Weide, Hof zum Reinertrage von 103 Mk. 98 Pf. soll am

25. Februar 1879,
Vorm. 10 Uhr,

im Directorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Lederhändler A. E. Bibeau, jetzt seiner Konkursmasse gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 38 bestehend aus einem Wohnhause mit Seitenflügel und Hofraum zum jährlichen Nutzungswerthe von 885 Mk. soll am

3. März 1879, Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung auf den Antrag des Konkurs-Verwalters versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 20. Dezember 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Besitzer Hermann Friedrich Fischer gehörigen Grundstücke:

a. Nr. 33 Pensau, bestehend aus Wohnhaus nebst Stall zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk. und einer Fläche an Acker und Hofraum von 2 ha 62 a 40 qm zum Reinertrage von 20 Mk. 28 Pf.,

b. Nr. 48 Pensau, bestehend aus Acker und Wiese mit 2 ha 65 a 20 qm zum Reinertrage von 44 Mk. 85 Pf.,

c. Nr. 54 Pensau, bestehend aus Acker, Wiese, Weide, zusammen 2 ha 67 a 40 qm zum Reinertrage von 33 Mk. 66 Pf. sollen am **24. März cr.,**
Vorm. $10^{1}/_{2}$ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 9. Januar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Die Ueberreste der alten Orgel, bestehend aus Blei, Holz 2c., werden am **5. Februar cr., 10 Uhr Morgens** im Pfarrhause der St. Johannis-Kirche in Thorn, meistbietend verkauft.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verkauf.

Mein in einer Kreisstadt, Bahnstation, Provinz Posen, 3 Meilen von der polnischen Grenze, am Markt belegenes Grundstück, in welchem ein

Destillations-Geschäft,

verbunden mit

Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung

betrieben wird, hier I. Ranges, beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufpreis des Grundstücks 45,000 Mark. Jährlicher Umsatz über 12,000 Mark. Offerten erbeten unter **N. N. 10** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Für 10 Mark.

10 ganze Meter schön, dunklen **Kleiderstoff,**
8 „ „ carrirtes **Bettzeug,**
1 wollenes **Damen-Umschlagetuch,**
1 wollener **Cachemir-Shawl,**
3 Stück weiße, reinleinene **Taschentücher,**
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in **Berlin C.,** Papenstraße 11.

Julius Buchmann

Dampf-Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Thorn und Bromberg.

Englische Biscuits fehlen selten in einem Haushalte wo dieselben bekannt werden, weil ihre einzelne Sorten für die verschiedenen Geschmacks-Richtungen als eine angenehme und gesunde Speise zu Caffe, Thee, Chocolade, Wein, Liqueure, sowie als Dessert etc. sich eignen.

Combination-Biscuits, eine Mischung von zwölf Sorten, à Pfd. Mk. 1,20.

Suppen-Biscuits, in zierlicher Form, für Haushaltungen und Hotels an Stelle der gerösteten Semmel, à Pfd. Mk. 1,20.

Macronen, gross und klein.

Thee-Waffeln in diversen Sorten.

Biscuit-Mixed, eine Mischung von feineren Sorten, à Pfd. Mk. 1,40, 2 und 2,50.

Thee in verschiedenen Qualitäten.

Vanille in Schoten und gerieben mit Zucker, billigst.

Thee-Biscuits

englische, französische und deutsche.

Erstere beiden Sorten halte in **Original-Blechdosen** von **1—8 Pfd.** in ca. 20 verschiedenen Sorten stets auf Lager. — Ausgewogen pro Pfd. **1—3 Mk.**

Kindern und **Reconvalescenten** sind **Biscuits** als sehr nahrhaft und leicht verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.

Weil's Dresch-Maschinen

für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde, oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. grösseren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich.

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 126. 16 Seilerstraße Nr. 21.

☞ **Agenten** erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Wild und Geflügel
kauft und zahlt höchste Preise
C. C. Frost, Berlin S.,
Prinzenstraße 87.

En gros. Bindfaden En detail.
empfiehlt auffallend billig
D. Lebenheim, Posen.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und
Kaiserlich Oesterreichischen
Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original $^{1}/_{4}$- und $^{1}/_{2}$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(rein Cacao und Zucker)** versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Zu verkaufen:

1 Actie über 200 Thlr. der Culmsee'r Volksbank, 1 Actie über 200 Thlr. der Culmsee'er Creditbank G. Hirschfeldt & Co. (Dividenden-Scheine fehlen.)

M. Schirmer, Thorn,
Verwalter der A. M. Wittkower'schen Concurs-Masse.

2400 Mark

sind gegen pupillarische Sicherheit zu 6 pCt. sofort zu vergeben. Offerten postlagernd sub P. K. Thorn.

Mein Grundstück,

an der Chaussee, bestehend aus einem lebhaften **Material-, Schank- und Kurzwaaren-Geschäft,** nebst einer, in gutem Zustande befindlichen **Bockwindmühle** mit besonders guter Kundschaft und circa 4 Mrg. Ackerland, beabsichtige ich mit vollem Inventar für Mk. 27 000 bei Mk. 10—12 000 Anzahlung zu verkaufen

C. Willems,
Kl. Falkenau b. Mewe,
Bahnh. Pelplin.

Tanz-Unterricht

in **Strasburg** von **G. Schulz** beginnt bei genügender Theilnahme **Dienstag, den 4. Februar.** Die Liste, worin alles Nähere gesagt ist, liegt beim Conditor Herrn **v. Gostomski** zur Unterschrift bereit.

☞ Ein Haus in einer mittleren Provinzialstadt Bromberger R.-B.: in der besten Geschäftslage, am schiffbaren Wasser, in welchem das Colonialwaaren-Geschäft, Restauration mit Billard, und Bäckerei mit dem besten Erfolg betrieben wird, ist Umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr

G. Willimtzig, Thorn.

Künstliche Zähne und Gebisse,



auch heilt u. plombirt kranke Zähne

H. Schneider,
Thorn, Brückenstrasse.

Wichtig für Hustende u. Verschleimte!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Pfaffenhofen im Elsaß, 2. April 1878.

Geehrter Herr! Voriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gef. umgehend 5 Flaschen zukommen lassen, wofür Sie 9 Mark per Postanweisung erhalten. Achtungsvoll **Jacq. Gerst,** Holzhändler.

*) Vor den zahlreichen Nachpfuschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebrannte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in **Thorn allein ächt** zu kaufen ist bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung u. kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg. Breiteweg 179 I.**

☞ **Prospecte und Lehrbrief 1** werden auf Verlangen **gratis** und **franco zur Durchsicht** zugesandt.



In **Birkeneck** bei **Strasburg** stehen **2 Eber,** englischer Race, zum Verkauf.



14 fette Ochsen,
2 „ Bullen,
4 „ Kühe,

sind sofort zu verkaufen auf der **Domaine Unislaw.**



4 Stück Mastvieh

(trockene Mast) Durchschnittsgewicht 11 Ctr., sind verkäuflich in **Czekanowo** bei Strasburg Wpr.

Mühle Rossec
bei Lautenburg
hat **22 fette, schwere**



Ochsen

(trockene Mast) zum Verkauf.



80 fette Lämmer

stehen zum Verkauf in **Polko** p. Bartnitzka **W/Pr.**



„Sardanapal", Schimmelhengst, Pracht-Exemplar, im Gestüt Dosnitten gezogen, sehr edel und doch kräftig, 7 Jahr alt, 5' 5" groß, beschält von jetzt ab zum Preise von 10 Mark auf dem Rittergut Tannhagen (Cychorada), Kreis Thorn, Post Unislaw.

Stolzenburg.

(Hierzu eine illustrirte Beilage.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.